

dursten nicht ferner quaken noch springen,
versprachen sich aber im halben Traum,
fänden sie nur da oben Raum,
wie Nachtigallen wollten sie singen. —
Der Tauwind kam, das Eis zerthmolz,
nun ruderten sie und landeten stolz
und saßen am Ufer weit und breit
und — quakten wie vor alter Zeit.

101. Der Frosch.

Der Frosch sitzt in dem Rohre,
der dicke, breite Mann,
und singt sein Abendliedchen,
so gut er singen kann. —

Quak! Quak!

Er meint, es klingt gar herrlich,
könt's niemand so wie er;
er bläst sich auf gewaltig,
meint Wunder, was er wär. —

Quak! Quak!

Mit seinem breiten Maule
fängt er sich Mücken ein,
guckt mit den dicken Augen
froh nach der Sonne Schein. —

Quak! Quak!

Das ist ein ewig Quaken,
er wird es nimmer müd,
so lange noch ein Blümchen
im Wiesengrund nur blüht. —

Quak! Quak!

Herr Frosch, nur zu gesungen!
Er ist ein lust'ger Mann!
Im Venz muß alles singen,
so gut es singen kann! —
Quak! Quak!

102. Die Schildbürger und der Krebs.

Einmal verbreitete sich im Lande die Kunde von einem bevorstehenden Kriege. In dieser gefährlichen Zeit hatte sich ein unschuldiger Krebs nach Schilda verirrt. Als ihn hier einige Bürger entdeckt und bemerkt hatten, daß er so viele Füße hatte, daß er hinter und vor sich gehen könnte, gerieten sie in großen Schrecken, denn sie hatten noch nie zuvor einen Krebs gesehen. Sie schlugen deswegen Sturm, kamen alle über das ungeheure Tier zusammen und zerquälten sich mit Nachsinnen, was es denn wohl sein möge.

Niemand konnte es wissen, bis zuletzt der gelehrte Schultheiß sagte, es müsse wohl ein Schneider sein, weil er zwei Scheren bei sich habe. — Als ihn aber einer anfassen wollte, erwischte ihn der